



Kleiner Prinz in Dänemark geboren

In unserem Nachbarland Dänemark gibt es einen neuen Prinzen. Der wurde dort am Montag geboren und heißt... Das verriet die Eltern noch nicht. Prinz Joachim und Prinzessin Marie heißen die beiden. Und als Oma hat der neue Erdenbürger eine echte Königin: Margrethe II. von Dänemark.

Selbst als König regieren wird der kleine Prinz wahrscheinlich trotzdem nie. Denn das ist – sogar wenn man Prinz ist – gar nicht so einfach. Dafür muss man in der Thronfolge meist an erster Stelle stehen, also unter allen Königskindern das älteste sein.

Und vor dem Kleinsten kommen erst mal sechs andere Prinzen und Prinzessinnen an die Reihe. Wahrscheinlich macht sein Onkel Frederik das Rennen. Er darf deswegen auch den Titel Kronprinz tragen. Dänemark grenzt an den Norden Deutschlands.



Da strahlt der Papa: Prinz Joachim von Dänemark erzählte am Montag Journalisten vor dem Kopenhagener Universitätsklinikum stolz von seinem neugeborenen Sohn.

Forscher entdecken neue Froscharten

Gibt es Zebras auf der Insel Madagaskar? Nö, nur im Trickfilm. Dafür leben auf Madagaskar unglaublich viele andere Tierarten. Und immer noch werden neue entdeckt. Jetzt haben deutsche Forscher dort etwa 130 unbekannte Arten von Fröschen gefunden. Vorher waren auf der Insel im Indischen Ozean mehr als 240 Froscharten bekannt.

Einer der Frösche ist zum Beispiel schwarz-weiß und nur etwa 2,5 Zentimeter lang – wie ein Zwei-Euro-Stück. Die Wissenschaftler untersuchten Tausende Frösche, Kröten und Lurche. Sie entdeckten also Tiere, die schon bekannt waren, aber auch neue Arten.

Die Forschungen waren gar nicht so einfach. Die Wissenschaftler waren nämlich vor allem in der Regenzeit zwischen Dezember und Februar und oft nachts unterwegs. Sie mussten bei der Expedition allerlei aushalten: Mücken und Blutegel, ständig nasse Schuhe und Kleider und tagelange Märsche im Dschungel.

Doch das nahmen sie in Kauf. Schließlich geht es auch darum festzustellen, welche Arten es noch gibt. Denn viele Tiere auf Madagaskar sind vom Aussterben bedroht. Unter anderem, weil dort die Wälder immer weiter abgeholzt werden. Dadurch gehen die Lebensräume der Tiere verloren. „Die derzeitige Zerstörung des Lebensraumes auf Madagaskar könnte viel mehr Arten bedrohen als bisher angenommen“, warnen die Forscher.



Eine der neu entdeckten Frosch-Arten.

EXTRA: Einblicke in deutschsprachige Waffenmagazine

Waffenfreunde als wahre Journalisten

Wie Fachzeitschriften den Amoklauf von Winnenden und die aktuelle Waffenrechtsdiskussion verorten

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
NILS GRAEFE

Winnenden.

„Die Stunde der Populisten“, „Massenmedien hetzen gegen Sportschützen“, „Feige Ausflüchte“, so betiteln Waffenmagazine ihre Abhandlungen über den Amoklauf, „die“ Medien und die Waffenrechtsdiskussion. Legale Waffenbesitzer sehen sich in Kollektivhaftung genommen und in ihrer ästhetischen Welt der gravierten Gewehrkolben, Survival-Nostalgie und des martialischen Selbstbewaffnungskultes gestört.

Wäre doch nichts vorgefallen, man könnte die letzten großen Abenteuer der Männlichkeit, wie sie Waffenmagazine derzeit weiter kultivieren, so richtig genießen:

- das Wildwest-Flair von Blockbüchsen-Repliken im Stil der Winchester M1885;
- das postmoderne Outdoor-Flair mit Survival-Messern, Kompassuhr, kolonialen Safarihut und Gewehr mit Zielfernrohr;
- das Büchsenmacher-Flair mit Schräubchen, Inbusschlüsselchen und mit Inbrunst gewichsten Schäften, Griffen und hartem Metall sowie historischen Geschichten über die Pioniere der Branche;
- das Tüftler-Flair mit technischen Tabellen, Schusstest-Ergebnissen, der Berechnung von Drehmomenten, Geschossflugbahnen und Einschuss-Streuungen;
- das Flair der Helden und Kampfeliten mit Geschichten und Reportagen über edle Samurai-Schwerter, Spezialkommandos wie die französische RAID, die Gurkhas in der britischen Armee oder über Waffen der kurhessischen Kavallerie im 19. Jahrhundert;
- das Flair der historischen Waffensammlerstücke mit filigranen Gravuren sowie der Kunst der Nassrasur mit dem Rasiermesser wie anno dazumal.

Ja, wäre doch nichts vorgefallen und wäre doch all dies nur eine romantische Traumwelt. Schön wär's. Wir befinden uns aber mitten in der Realität. Das merken derzeit offenbar auch die Macher der deutschsprachigen Waffenmagazine zumindest im Ansatz. Sie arbeiten den Amoklauf von Winnenden auf ganz eigene Art auf. Als Spezial-Interessen-Magazine haben „DWJ“, „Visier“ oder „caliber“ ihre Zielgruppe: Jäger und Sportschützen, oder ganz allgemein gesagt Waffenbesitzer, Waffenliebhaber, Waffenfreunde, Waffensammler und... auch Waffennarren – ein oder zwei.

Deren Interessen gilt es zu verteidigen. Leider wird die Generalabrechnung mit dem reißerischen Mediengiganten an sich, was im Fall Winnenden zwar sicherlich berechtigt ist, auf politische Forderungen zur Verschärfung des Waffenrechts ausgeweitet und alles Diesbezügliche nur als blinder und feiger Populismus diffamiert.

Caliber-Chefredakteur Stefan Perry spricht von einem „morbidem Medienrummel“. In der anrollenden Medienflut seien



Feige Ausflüchte hätten derzeit Politiker und Medien, um das Massaker von Winnenden zu erklären und vorwiegend vorschnelle populistische Antworten, meint ein Autor des Magazins „Visier – Das internationale Waffen-Magazin“. Ähnlich denken die Macher von „DWJ – Das Deutsche Waffen-Journal“ und „caliber“. Caliber und Visier werden von der VS Medien GmbH in Bad EMS verlegt, die über die Vogt-Schild Medien AG in Solothurn auch das „SWM – Schweizer Waffen Magazin“ herausgibt. Der DWJ-Verlagsstand ist in Blaufenzen. Bild: Pavlovic

die „eindimensionalen, naiven Patentrezepte“ in Form scharfer Waffen- und Computerspielgesetze „natürlich dann doch nicht ausbleiben“. Teilweise sei die „große Hetzjagd auf uns Sportschützen trotz besserem Wissen wieder einmal mehr eröffnet“ worden.

Und „Visier“-Chefredakteur Sven Helmes schreibt in seinem Editorial unter der Überschrift „Die Stunde der Populisten“: „Als wir in der Redaktion die Bilder von Winnenden live am Fernsehen verfolgten, waren wir geschockt! Geschockt von den Dingen, die wir dort sahen, geschockt von den 15 Opfern. Aber wir waren auch geschockt, weil wir ahnten, dass sie nun plötzlich wieder da sein würden: die sogenannten Experten, die Psychologen und die Politiker.“

„Feige Tat eines kranken Einzelnen“

All jene hätten nun wieder mal schnelle Patentrezepte bei der Hand. Dabei handele es sich doch um die „feige Tat eines kranken Einzelnen“, für die nun sämtliche legale Waffenbesitzer und alle, die gerne mal einen Ego-Shooter spielen, in Sippenhaft genommen werden sollen. Deshalb seien jetzt die Legalwaffen-Besitzer gefragt, so Helmes. „Zum Ersten, unsere eigene Aufbeobachtung nochmals kritisch zu prüfen.“ Er

wolle nicht, dass die nächste Wahnsinnstat mit einer seiner Waffen oder mit der eines Freundes begangen wird. „Zum Zweiten sind wir aber auch gefragt, aufzustehen und für unsere Rechte zu kämpfen.“ Denn dieses Mal gehe es um nicht weniger als um den Erhalt des privaten Waffenbesitzes, so Helmes. „Schreiben wir Leserbriefe an die Medien und belegen wir, dass geplante Verschärfungen und Verbote nichts bringen. Sprechen wir mit unseren Abgeordneten und machen ihnen klar, dass wir einerseits gesetzestreue Bürger, andererseits aber auch Wähler sind.“

Interessant ist hier Helmes' Wortwahl des „wir“ – gemeint sind er und das Team seiner Visier-Redaktion sowie alle legalen Waffenbesitzer. Wenn diese „wir“-Personengruppe Leserbriefe, an die Medien“ schreiben soll, dann impliziert Helmes für sich und sein Team logischerweise, nicht zu den Medien zu gehören.

Trotzdem schließt er sein Editorial mit den Worten, dass diese Visier-Ausgabe sehr politisch sei, das Verhalten „der Medien“ auf der Waffemesse IWA vom 12. bis 15. März in Nürnberg analysieren und die aktuellen Forderungen aus der Politik hinterfragen würde. „Denn die Leute vom Visier-Team sind keine Populisten: Wir sind Journalisten.“

DWJ-Chefredakteur Walter Schulz geht sogar so weit, den „verstorbenen großen Fernsehjournalisten Hanns-Joachim Frie-

derichs“ heranzuziehen. Der habe einmal gesagt, „der Journalist dürfe sich nie gemein machen mit dem Gegenstand der Berichterstattung, er müsse immer Distanz wahren“. Betrachtet man allerdings die Inhalte von Waffenmagazinen wie Caliber, Visier oder DWJ, drängt sich geradezu der Eindruck auf, dass es sich hier um Werbemittelgestaltung für die Waffenindustrie handelt.

Wo ist hier die mit so hohem moralischen Anspruch eingeforderte Distanz zum Gegenstand der Berichterstattung, ja die objektive Sachlichkeit, die Journalisten und nicht Populisten ausmacht?

- Und was hat die Waffen-Journaille als schlagkräftige „Argumente“ all dem feigen, blöden Populismus dort draußen entgegenzusetzen?
- die Kunst der tollkühnsten Vergleiche;
- mutmaßlich implizite Aufrufe zur Selbstbewaffnung;
- persönliche Angriffe und die Eröffnung von Nebenkriegsschauplätzen.

Selbstbewaffnung?

■ DWJ-Chefredakteur Walter Schulz gibt folgendermaßen Einblick in seine waffenkulturelle Gedankenwelt:

■ „Zu den Fakten gehört auch, dass solche Bluttaten häufig an Schulen oder Hochschulen stattfinden, dort, wo wehrlose Opfer sind. Der Täter braucht keine Gegner, er braucht Opfer. Opfer, die unbewaffnet sind, Opfer, die niemanden haben, der sie beschützt, Opfer, die darauf gedrillt sind, sich nie zu wehren, die gelernt haben, dass Gewalt und Gegenwehr schlecht sei. Doch wir sollten bei aller Friedensliebe unsere Kinder auch lehren, dass sie nicht verpflichtet sind, sich ohne Gegenwehr abzuschlagen zu lassen, sondern dass sie auch das Recht haben, bei jeder Bedrohung ihres Lebens bedingungslos zu kämpfen – und auf welche angemessene Weise sie das tun können. Das wird im Fall der Fälle nicht immer alle, aber sicher viele Leben retten.“ DWJ 5/09, S. 3.

Die tollkühnsten Vergleiche

Äpfel und Birnen: Waffen und Fußballspiele, Hakenkreuze, Snowboards oder Autos

(ngr.) Warum glaubt denn alle Welt, dass solche Amoktaten unmöglich werden, wenn man dem Täter den Zugang zum Tatwerkzeug „Schusswaffe“ erschwert und das Waffenrecht noch mehr verschärft? – so oder so ähnlich empört man sich in der Waffen-Journaille und hat gleich die tollkühnsten Vergleiche parat, um Argumente für die Verschärfung des Waffenrechts ad absurdum zu führen:

„Dann lässt uns Fußball-Spiele verbieten, und wir haben kein Hooligan-Problem mehr. Und wie gut, dass es seit 1945 das Verbot des Hakenkreuzes gibt. Schließlich gibt es seitdem keine Nazis mehr“, schreibt

etwa Visier-Chefredakteur Sven Helmes. Und lässt in derselben Ausgabe für Bücher wie „Panzer der Wehrmacht“ und „Enzyklopädie Deutscher Waffen, 1939-1945“ oder „Visier Special“-Hefte wie „Scharfschützen“, „Waffen der Infanterie“, „Kalaschnikov“, „Fallschirmjäger“ oder „Maschinengewehre“ werben.

DWJ-Chefredakteur Walter Schulz hat zwar ein gewisses Verständnis für die „politische“ Entscheidung der Messe Stuttgart, aus Pietätsgründen die Waffemesse IWB Anfang April abgesagt zu haben, doch liefert er wenige Zeilen später einen anderen tollkühnen Vergleich für den vordergründig

argumentativen Bausatzkasten aller Legalwaffen-Besitzer: „Wenn beispielsweise einzelne Snowboardfahrer jeden Winter für zig Tote sorgen, weil sie verantwortungslos in gesperrte Steilhänge einfahren und damit Lawinen auslösen, diskutiert auch niemand über die Verbreitung von Snowboards oder sagt Wintersportessen ab.“

Und Visier-Autor Dr. David Th. Schiller zitiert Joachim Streitberger vom „Forum Waffenrecht“ auf der Waffemesse IWA (12.-13.3.): „Hat je eine Automobilmesse die Tore geschlossen, weil gerade ein besoffener Geisterfahrer auf der Autobahn eine Massenkarambolage verursacht hat?“

Angriffe und Nebenkriegsschauplätze

Hausväterchenmittel zum Totschlagen jeder noch so sachlichen Diskussion

(ngr.) Man muss nicht höhere Philosophie studiert haben, um sich die beiden Hausväterchenmittel zum Totschlagen jeder noch so sachlichen Diskussion anzueignen: der persönliche Angriff und die Eröffnung von Nebenkriegsschauplätzen.

Jeder, der über die Verschärfung des Waffenrechts diskutiert, wird einfach als Populist hingestellt, mal als linksradikaler, mal als rechtsradikaler, auf jeden Fall als staatsgefährdender Kontrollverweigerer oder als Mensch ohne Sachkenntnis diskreditiert.

Politiker, die Forderungen erheben, so wieso – das machen die eh nur wegen den bevorstehenden Wahlen, heißt es dann schlichtweg; nur einzelne Politiker, die vor vorschnellen Schlüssen warnen, und damit

der Position der Waffenlobby dienlich erscheinen, werden beinahe zu Galionsfiguren der eigenen Meinungsflotte erhoben, wie etwa der SPD-Abgeordnete Dr. Dieter Wiefelspütz im DWJ.

Um Verwirrung zu stiften und Diskussionen im Keim zu ersticken, sind auch Nebenkriegsschauplätze sehr hilfreich. Die derzeitige Diskussion geht um den Zusammenhang von familiärem Umgang mit Waffen in Privatbesitz und Amoktaten in westlichen Industrieländern und um nichts anderes.

Also versuchen die Waffenfreunde, doch einfach mal schnell den Fokus wegzulenken, zum Beispiel auf die illegale Schusswaffen oder die Gewaltkriminalität an sich, wo ja auch Hammer, Messer oder was auch

immer als Tatwerkzeuge Gebrauch finden. Zweckdienlich ist auch immer der Verweis auf die freiheitlichen Grundrechte und die Eigenverantwortung des Menschen in einer Demokratie. Noch subtiler ist der Verweis auf die jahrhundertalte Tradition von Schützenvereinen, ihren Einsatz für Freiheit und Demokratie während der Revolution 1848 und ihren großen Beitrag zur gesellschaftlichen Integration heutzutage.

Der Punkt ist doch aber, all dies bestreitet ja niemand, in der Diskussion geht es gleichwohl nicht darum, sondern eben nur um Amokläufe mit legalen Waffen, und darum, ob man durch Waffenrechtsänderungen künftig solche Taten erschweren könnte. Nicht mehr und nicht weniger.



Titelblatt der Mai-Ausgabe der „Visier“.